

Das Forsthaus Tegelsee im 19. Jahrhundert

„Dem im Belauf Tegel des Forstreviers Tegel, am Tegelschen See neu errichteten Förster-Etablissement ist die Benennung Försterei Tegel beigelegt worden, was wir mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß dadurch in den Communal- und polizeilichen Verhältnissen des Etablissements nichts geändert wird“.

Nachzulesen ist diese am 30.3.1848 von der Königlichen Regierung zu Potsdam vorgenommene Veröffentlichung im Amtsblatt v. 7.4.1848. Der erste Bewohner des kleinen Fachwerkbaus mit Ziegeldach hieß Scholz. Er hatte hier zunächst eine „stationaire Hilfsaufseherstelle“ inne, die dann im Juni 1850 in eine Försterstelle umgewandelt wurde. Scholz war mithin der erste Förster, der „zu Tegelsee im Forstreviere Tegel“ tätig war. Vermutlich war er mit seinem Leben und seinem Beruf sehr zufrieden. Sonst hätte er sicher nicht 1851 der Kirche zu Heiligensee zur Anschaffung von drei Rohrstühlen drei Taler überwiesen, wie es im Amtsblatt vom 5. Dezember veröffentlicht wurde. Scholz wohnte 1858 mit acht weiteren Personen im Forsthaus Tegelsee. Bis wann er beruflich aktiv war, ist nicht bekannt. Erst im Teltower Kreisblatt v. 27.10.1895 wurde über ihn anlässlich seines Todes folgendes berichtet:

r Kreisen weitbekannte Persönlichkeit, der alte Förster Scholz aus Tegelsee bei Tegel ist am Mittwoch Nachmittag zur letzten Ruhe bestattet. Den Berliner Ausflüglern wird der joviale alte Herr noch gut in Erinnerung sein; er erfreute sich, seines liebenswürdigen Wesens halber allgemeiner Werthschätzung und wußte seinen Gästen den Aufenthalt in dem hübschen Forsthause so angenehm wie möglich zu machen. Die Herren schätzten ihn als gewandten Kartenspieler. Seit Jahren war er pensioniert und lebte in seiner hübschen Villa in Dalldorf. Trotz seiner hohen Jahre – er hat deren vierundachtzig erreicht – war er ungemein rüstig und hielt noch jedem Wetter stand. Den Kirchenbesuch versäumte er nie, wie er denn überhaupt außerordentlich gottesfürchtig war. Er hinterläßt zwei Söhne, von denen der eine gleichfalls Förster, der andere Baumeister ist. Die Beerdigung des Verstorbenen fand unter großer Betheiligung in Heiligensee statt.

Dem Forsthaus Tegelsee wollen wir nun einen Besuch abstatten, der uns in die schöne Sommerzeit des Jahres 1868 versetzen soll.

Das Forsthaus wurde schon bald nach der Errichtung durch Berliner „Kultur-Pioniere“ entdeckt. Schnell gewann es trotz seiner abgeschiedenen Lage einen guten Ruf. Wegen seiner „trefflichen Eigenschaften“ blieben ihm die Berliner treu, wenn sie es einmal kennen gelernt hatten.

Der ortsunkundige Berliner begab sich zunächst vom Schlossgarten und der „Dicken Marie“ aus in Höhe der Malche „ins Ungewisse“ auf die Suche nach dem Forsthaus, um dann einem bequemen Fußweg zu folgen, der über Wiesen zum Wald führte. Aber auch eine sandige Fahrstraße war bereits vorhanden. Der Wald bestand aus einem Gemisch von Lärchen, Kiefern, Fichten, Linden, Ulmen und Ahorn. Zwischen den Stämmen entdeckte der Wanderer dichtes Unterholz, zu dem u. a. Haselsträucher gehörten. An der Fahrstraße war dann, halb verdeckt durch die Kronen von Obstbäumen, das Dach des Forsthauses zu sehen. Eine grüne dichte Hecke umfriedete das Gehöft, zu dem auch kleine Ställe und Scheunen gehörten. Wohl ein Dutzend Hunde vieler Rassen und Altersstufen waren nicht zu überhören.

Ein Hirschgeweih schmückte den Giebel des Forsthauses. Vor der Tür befand sich eine Vorlaube, von dichten Weinranken überschattet wie auch die Wände des Gebäudes. Auf einer Bank grüßten Förster **Schulz** (So der Zeitungsbericht. Oder war es vielmehr der oben erwähnte Förster **Scholz**?) und seine freundliche Frau die eintretenden Gäste. Im kleinen Garten standen wenige, bereits altersgraue Holztische sowie Bänke. Eine Linde wirkte fast wie ein breiter, wehender Schirm auf dem Terrain.

Das Forsthaus besaß keine Schankkonzession. Wenn Gäste eintrafen, die gar ein

„Achtelfässchen“ (Bier) im Garten auflegten oder der kühlen Erde anvertrauten, verursachte dies keine scheelen Blicke eines Wirtes oder Kellners. Ja, selbst der mitgebrachte „Fresskorb“ von der Größe eines Marktkorbes konnte offen ausgepackt und sein Inhalt an hungrige Mäuler verteilt werden. Zu jeder Zeit konnten Familien Kaffee kochen. Zum „wirtschaftlichen Arsenal“ der „Frau Försterin“ gehörte nämlich ein ehrwürdiges riesiges Monument einer Bunzlauer Töpferei, welches etwa 80 Tassen in seinem ungeheuren Schoss aufnehmen konnte. Der Inhalt langte, um alle Berliner Ausflügler gleichzeitig bedienen zu können.

Von Jahr zu Jahr verfolgten die Berliner die Entwicklung der Anlage, zu denen ja auch, wie weiter oben erwähnt, viele Hunde gehörten. Zudem waren Katzen, Hühner und Gänse zu sehen. Zudem war eine tierische Ansiedlung ganz anderer Art im nächsten Umkreis des Forsthauses zu sehen, die hier nicht unerwähnt bleiben darf. In den Gipfeln der nahen Föhren nistete eine nach Hunderten zählende Kolonie von Reihern, eine „streng geschlossene stattliche Gesellschaft“, welche das ganze Stück des Uferwaldes bevölkerte. Es düngte natürlich von der Höhe aus den Waldboden unaufgefordert, zerstreute Federn und durchtönte mit Gekrächz und Geklapper die Luft.

Vom Forsthaus ist zudem überliefert, dass sich seit seiner „Entdeckung“ hier auch berühmte Gäste in heiterem Spiel und geistreicher Konversation aufhielten, ohne dass freilich Namen genannt wurden. Einzelne Personen verbrachten im Forsthaus wochenlang die Zeit mit Studium oder einsamer Arbeit. Eine „geschätzte heimische juristische Autorität“ soll im Kämmerchen des Giebels während eines Sommers an einem fachwissenschaftlichen Werk gearbeitet haben. Auch hier ist aber kein Name bekannt. Durch diese Persönlichkeit entstand eine Bezeichnung für das Forsthaus, die freilich nur der Stamm der eingeweihten Getreuen kannte und nannte: *„Das Forsthaus zur vergleichenden Übersicht“*.

1887 wurde durch Maurermeister Trampel aus Glienicke auf dem „Förster-Etablissement Tegelsee“ ein neues Stallgebäude errichtet, in dem Kühe, Schweine und Jungvieh Aufnahme fanden. Auch eine Tenne, eine Futterkammer sowie eine kleine Kammer für Knechte waren eingeplant.

Ab 1.4.1888 wurde Grußdorf, nach dem die ehem. Bahnhofstr. in Tegel benannt wurde, als Förster zum Forstrevier Tegelsee versetzt.

Ärger gab es, als 1890 Zimmermeister August Müller aus Tegel den Bau eines Wohnhauses auf dem Areal ausführte. Fuß-Gendarm Friedrich von der dritten Gendarmerie-Brigade hatte nämlich am 19.6. d. J. festgestellt, dass der Rohbau ohne baupolizeiliche Genehmigung ausgeführt wurde. Amtsvorsteher Brunow „erlegte“ eine Geldstrafe von 5 Mark, ersatzweise 1 Tag Haft und forderte die Vorlage einer Bauzeichnung binnen 3 Tagen. August Müller kam dem natürlich umgehend nach. Die nachträgliche Genehmigung wurde nicht versagt. Doch es wurde auch festgestellt, dass der Neubau weiter als 1 m von dem nicht genügend breiten Weg Tegel – Scharfenberg bleiben musste. Die forstfiskalische Verwaltung musste damit rechnen, evtl. den Weg auf der östlichen Seite zu verbreitern.

1890 befanden sich nun auf dem Hof der Försterei ein altes Wohnhaus von 1848, ein gerade neu erbautes, ein Schweinestall mit Pappdach, eine Fachwerk-Scheune, ein Stall mit massivem Ziegeldach, ein Pferdestall und ein Brunnen. Zum angrenzenden Garten gehörte ein kleines Backhaus. Es ist nicht überliefert, warum zu dem ja noch gar nicht so alten Wohnhaus ein zweites errichtet wurde, und wann der Abriss des Hauses aus dem Jahre 1848 erfolgte.

Auch beim Förster konnten Familien Kaffee kochen

„Dem im Belauf Tegel des Forstreviers Tegel, am Tegelschen See neu errichteten Förster-Etablissement ist die Benennung Försterei Tegel beigelegt worden, was wir mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß bringen, daß dadurch in den Communal- und polizeilichen Verhältnissen des Etablissements nichts geändert wird“.

Nachzulesen ist diese am 30.3.1848 von der Königlichen Regierung zu Potsdam vorgenommene Veröffentlichung im Amtsblatt vom 7.4.1848. Der erste Bewohner des kleinen Fachwerkbaus mit Ziegeldach hieß Scholz. Er hatte hier zunächst eine „stationaire Hilfsaufseherstelle“ inne, die dann im Juni 1850 in eine Försterstelle umgewandelt wurde. Scholz war mithin der erste Förster, der „zu Tegelsee im Forstreviere Tegel“ tätig war. Vermutlich war er mit seinem Leben und seinem Beruf sehr zufrieden. Sonst hätte er sicher nicht 1851 der Kirche zu Heiligensee zur Anschaffung von drei Rohrstühlen drei Taler überwiesen, wie es im Amtsblatt vom 5. Dezember veröffentlicht wurde. Scholz wohnte 1858 mit acht weiteren Personen im Forsthaus Tegelsee.

Dem Forsthaus Tegelsee wollen wir nun einen Besuch abstatten, der uns in die schöne Sommerzeit des Jahres 1868 versetzen soll.

Das Forsthaus wurde schon bald nach der Errichtung durch Berliner „Kultur-Pioniere“ entdeckt. Schnell gewann es trotz seiner abgeschiedenen Lage einen guten Ruf. Wegen seiner „trefflichen Eigenschaften“ blieben ihm die Berliner treu, wenn sie es einmal kennen gelernt hatten.

Der ortsunkundige Berliner begab sich zunächst vom Schlossgarten und der „Dicken Marie“ aus in Höhe der Malche „ins Ungewisse“ auf die Suche nach dem Forsthaus, um dann einem bequemen Fußweg zu folgen, der über Wiesen zum Wald führte. Aber auch eine sandige Fahrstraße war bereits vorhanden. Der Wald bestand aus einem Gemisch von Lärchen, Kiefern, Fichten, Linden, Ulmen und Ahorn. Zwischen den Stämmen entdeckte der Wanderer dichtes Unterholz, zu dem u. a. Haselsträucher gehörten. An der Fahrstraße war dann, halb verdeckt durch die Kronen von Obstbäumen, das Dach des Forsthauses zu sehen. Eine grüne dichte Hecke umfriedete das Gehöft, zu dem auch kleine Ställe und Scheunen gehörten. Wohl ein Dutzend Hunde vieler Rassen und Altersstufen waren nicht zu überhören.

Ein Hirschgeweih schmückte den Giebel des Forsthauses. Vor der Tür befand sich eine Vorlaube, von dichten Weinranken überschattet wie auch die Wände des Gebäudes. Auf einer Bank grüßten Förster **Schulz** (So der Zeitungsbericht. Oder war es vielmehr der oben erwähnte Förster **Scholz**?) und seine freundliche Frau die eintretenden Gäste. Im kleinen Garten standen wenige, bereits altersgraue Holztische sowie Bänke. Eine Linde wirkte fast wie ein breiter, wehender Schirm auf dem Terrain.

Das Forsthaus besaß keine Schankkonzession. Wenn Gäste eintrafen, die gar ein „Achtelfässchen“ (Bier) im Garten auflegten oder der kühlen Erde anvertrauten, verursachten dies keine scheelen Blicke eines Wirtes oder Kellners. Ja, selbst der mitgebrachte „Fresskorb“ von der Größe eines Marktkorbes konnte offen ausgepackt und sein Inhalt an hungrige Mäuler verteilt werden. Zu jeder Zeit konnten Familien Kaffee kochen. Zum „wirtschaftlichen Arsenal“ der „Frau Försterin“ gehörte nämlich ein

Ordens-Berleihungen

an Forst- und Jagdbeamte vom 1. Juli bis 1. October 1879.

G. Anderweite Auszeichnungen.

In Anerkennung lobenswerther Dienstführung sind von Sr. Excellenz dem Herrn Minister Ehren-Portepée's verliehen worden:

Dem Förster Scholz zu Forstb. Tegelsee, Obf. Tegel, N.-B. Potsdam, ...

ehrwürdiges riesiges Monument einer Bunzlauer Töpferei, welches etwa 80 Tassen in seinem ungeheuren Schoss aufnehmen konnte. Der Inhalt langte, um alle Berliner Ausflügler gleichzeitig bedienen zu können.

Von Jahr zu Jahr verfolgten die Berliner die Entwicklung der Anlage, zu denen ja auch, wie weiter oben erwähnt, viele Hunde gehörten. Zudem waren Katzen, Hühner und Gänse zu sehen. Außerdem war eine tierische Ansiedlung ganz anderer Art im nächsten Umkreis des Forsthauses zu entdecken, die hier nicht unerwähnt bleiben darf. In den Gipfeln der nahen Föhren nistete eine nach Hunderten zählende Kolonie von Reiher, eine „streng geschlossene stattliche Gesellschaft“, welche das ganze Stück des Uferwaldes bevölkerte. Es düngte natürlich von der Höhe aus den Waldboden unaufgefordert, zerstreute Federn und durchtönte mit Gekrächz und Geklapper die Luft.

Doch bereits im Dezember 1882 berichtete eine Zeitung, dass *„der altberühmte Reiherstand am Lehmkuten-Berg bei der Unterförsterei Tegelsee, gegenüber den städtischen Wasserwerken, der die Freude aller naturliebenden Berliner war, ... nun ... ausgerottet sei“*. Das Fischereigesetz hatte den Graureiher gegenüber dem Fischbestand benachteiligt, gar *„auf den Kopf des Geächteten“* einen Preis ausgesetzt. Ab und zu schoss sogar, das war weitgehend unbekannt, die Kronprinzessin auf einen Reiher, wobei sie allerdings die Gelege verschonte. *„Den Dampf hat ihnen, wie der Berliner sagt, erst der oberste Postchef angetan. Herr Dr. Stephan hat unter den ‚vogelfreien‘ Lehmkuten-Reihern mit Pulver und Blei fürchterlich Musterung gehalten“*. Ob auch ein Zusammenhang mit dem Verschwinden der Lietzen (Blässhühner) auf dem Tegeler See bestand, ist nicht bekannt.



Die Lehmkutenberge (obere Markierung) und der Reiherberg. Stadtplan 1912.

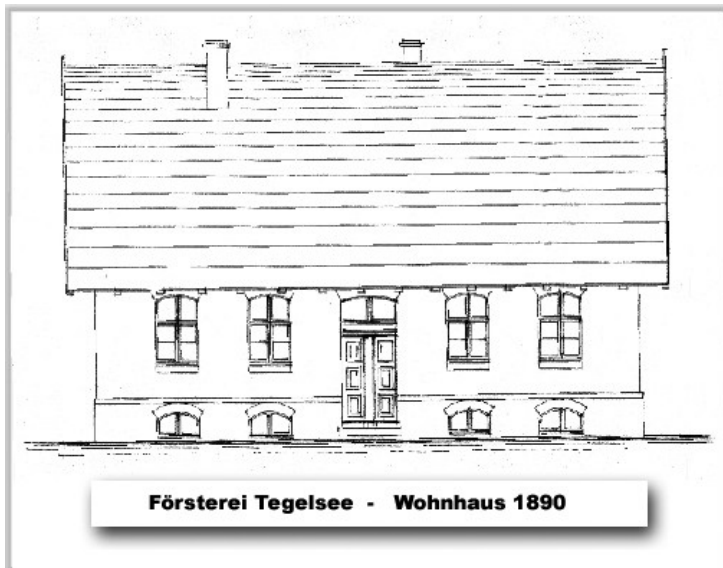
Blicken wir nun wieder zum Forsthaus. Es ist überliefert, dass sich seit seiner „Entdeckung“ hier auch berühmte Gäste in heiterem Spiel und geistreicher Konversation aufhielten, ohne dass freilich Namen genannt wurden. Einzelne Personen verbrachten im Forsthaus wochenlang die Zeit mit Studium oder einsamer Arbeit. Eine „geschätzte heimische juristische Autorität“ soll im Kämmerchen des Giebels während eines Sommers an einem fachwissenschaftlichen Werk gearbeitet haben. Auch hier ist aber kein Name bekannt. Durch diese Persönlichkeit entstand eine Bezeichnung für das Forsthaus, die freilich nur der Stamm der eingeweihten Getreuen kannte und nannte: *„Das Forsthaus zur vergleichenden Übersicht“*.

Am 13.10.1884 beging Scholz im Alter von 72 Jahren in „großer körperlicher Rüstigkeit und seltener Geistesfrische“ sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Bei den Berlinern war der alte Forstmann, so eine Zeitung, wegen seiner Jovialität sehr beliebt. Die Dienstzeit von Scholz endete 1888.

Ein Jahr zuvor, 1887, wurde durch Maurermeister Trampel aus Glienicke auf dem „Förster-Etablissement Tegelsee“ ein neues Stallgebäude errichtet, in dem Kühe, Schweine und Jungvieh Aufnahme fanden. Auch eine Tenne, eine Futterkammer sowie eine kleine Kammer für Knechte waren eingeplant.

Ab 1.4.1888 wurde Hans Grußdorf (geb. 27.11.1845, verst. 8.2.1911), nach dem die ehemalige Bahnhofstraße in Tegel benannt wurde, als Förster von Niederschönhausen aus zum Forstrevier Tegelsee versetzt.

Ärger gab es, als 1890 Zimmermeister August Müller aus Tegel den Bau eines Wohnhauses auf dem Areal ausführte. Fuß-Gendarm Friedrich von der dritten



Gendarmerie-Brigade hatte nämlich am 19.6. d. J. festgestellt, dass der Rohbau ohne baupolizeiliche Genehmigung ausgeführt wurde. Amtsvorsteher Brunow „erlegte“ eine Geldstrafe von 5 Mark, ersatzweise 1 Tag Haft und forderte die Vorlage einer Bauzeichnung binnen 3 Tagen. August Müller kam dem natürlich umgehend nach. Die nachträgliche Genehmigung wurde nicht versagt. Doch es wurde auch festgestellt, dass der Neubau weiter als 1 m von dem nicht genügend breiten Weg Tegel – Scharfenberg bleiben musste. Die forstfiskalische

Verwaltung musste damit rechnen, evtl. den Weg auf der östlichen Seite zu verbreitern.

1890 befanden sich auf dem Hof der Försterei ein altes Wohnhaus von 1848, ein gerade neu erbautes, ein Schweinestall mit Pappdach, eine Fachwerk-Scheune, ein Stall mit massivem Ziegeldach, ein Pferdestall und ein Brunnen. Zum angrenzenden Garten gehörte ein kleines Backhaus. Es ist nicht überliefert, warum zu dem ja noch gar nicht so alten Wohnhaus ein zweites errichtet wurde, und wann der Abriss des Hauses aus dem Jahre 1848 erfolgte.

1891 gab es ein „Maikäfer-Frühjahr“. Die Königliche Regierung hatte deshalb erlaubt, dass die Schulen zu Tegel, Hermsdorf, Glienicke und Heiligensee die Unterrichtsstunden im laufenden Frühjahr für die Ober- und Mittelklassen so legen durften, dass die Vormittagsstunden für das Sammeln von Maikäfern frei blieben. Die in Säcken gesammelten Käfer waren täglich zwischen 8 und 10 Uhr der Försterei Tegelsee (oder Hermsdorf) in lebendem Zustand zum Zweck der Mengenfeststellung abzuliefern. Pro Liter Käfer zahlte die Försterei 25 Pfg. Als beste Zeit für das Einsammeln der Käfer wurde 4 – 8 Uhr in der Frühe genannt!



Das Teltower Kreisblatt berichtete am 27.10.1895 über den Tod von Scholz wie folgt:

Eine auch in Berliner Kreisen weitbekannte Persönlichkeit, der alte Förster Scholz aus Tegelsee bei Tegel ist am Mittwoch Nachmittag zur letzten Ruhe bestattet. Den Berliner Ausflüglern wird der joviale alte Herr noch gut in Erinnerung sein; er erfreute sich, seines liebenswürdigen Wesens halber allgemeiner Werthschätzung und wußte seinen Gästen den Aufenthalt in dem hübschen Forsthaus so angenehm wie möglich zu machen. Die Herren schätzten ihn als gewandten Kartenspieler. Seit Jahren war er pensioniert und lebte in seiner hübschen Villa in Dalldorf. Trotz seiner hohen Jahre – er hat deren vierundachtzig erreicht – war er ungemein rüstig und hielt noch jedem Wetter stand. Den Kirchenbesuch versäumte er nie, wie er denn überhaupt außerordentlich gottesfürchtig war. Er hinterläßt zwei Söhne, von denen der eine gleichfalls Förster, der andere Baumeister ist. Die Beerdigung des Verstorbenen fand unter großer Betheiligung in Heiligensee statt.

Im August 1904 wurde Förster Grußdorf der Titel eines Hegemeisters verliehen. Ungeachtet der baulichen Veränderungen konnten Ausflügler weiter in das Forsthaus Tegelsee, aber auch Tegelgrund und andere einkehren und das mitgebrachte Kaffeemehl aufbrühen. Doch mit der Zeit befürchteten Gastwirte Einbußen und beschwerten sich. Dies führte zu einer Einstellung eines Brauches, der vielleicht einmal mit einem Glas Wasser



Forsthaus Tegelsee um 1930

G.V.



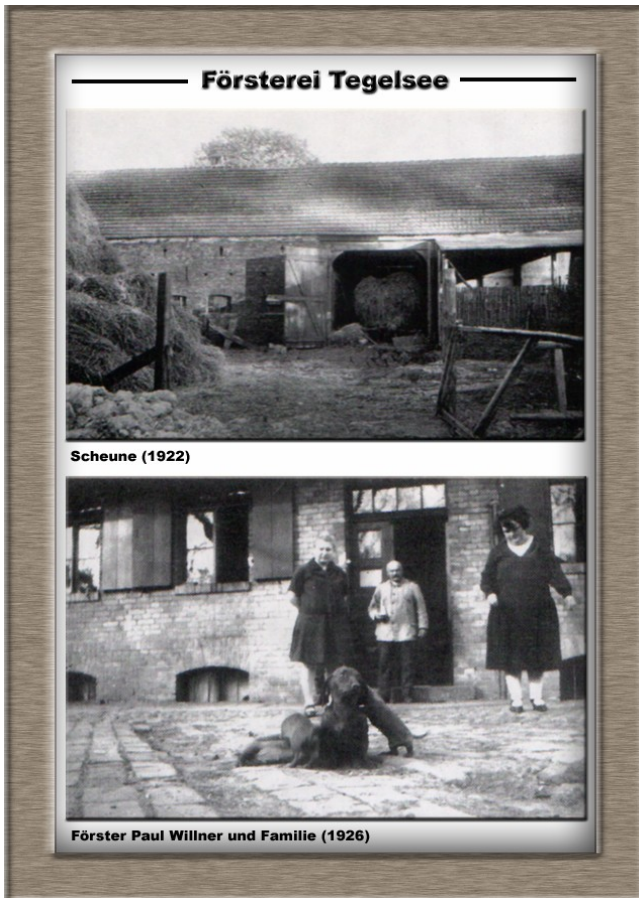
Forsthaus Tegelsee 2010

G.V.



Gruss vom Forsthaus Tegelsee Wir sitzen hier alle 3. bei guter Laune bei 2. Glas Milch u. 1. Satte dicke Milch - lassen uns hier selbiger gut schmecken, aber man darf leider nicht allzuviel von genießen sonst wird man - zu dick - Besten Gruß Dein P.P. 9. Juli 1899.

Gruss vom Forsthaus Tegelsee Wir sitzen hier alle 3. bei guter Laune bei 2. Glas Milch u. 1. Satte dicke Milch u. lassen uns hier selbiger gut schmecken, aber man darf leider nicht allzuviel von genießen sonst wird man - zu dick - Besten Gruß Dein P.P. 9. Juli 1899



Försterei Tegelsee

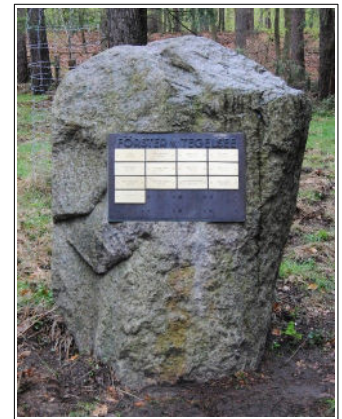


Scheune (1922)



Förster Paul Willner und Familie (1926)

als „Erste Hilfe“ begann. So unterrichtete der Touristenklub für die Mark Brandenburg in seinen Monatsblättern die Mitglieder am 1.4.1905 wie folgt: „Den Förstern in der Tegeler und



Hermsdorfer Forst ist vom Minister das Verabreichen von Speisen und Getränken an Ausflügler gegen Entgelt untersagt worden. Besonders betroffen davon sind die Forsthäuser Tegelort und Tegelgrund“. Mit Tegelort war das Forsthaus Tegelsee gemeint.

<p>Heinrich 1848-1933</p>	<p>Hans Brunsdorf 1888-1911</p>	<p>Hendrikburg 1916-1919</p>	<p>Paul Müller 1910-1924</p>
<p>Karl Oetzel 1935-1937</p>	<p>Joachim Dande 1917</p>	<p>Alwin Dande 1938-1943</p>	<p>Maxim Dand 1917-1953</p>
<p>Bruno Bauhardt 1953-1972</p>	<p>Ulrich Otto Schulze 1974-1982</p>	<p>Karl-Franz Dand 1983-2007</p>	<p>Frank Fische 2008-2009</p>
<p>Frank Meiß 2006</p>			

Zum 1.9.1907 erfolgte in der Försterei Tegelsee die Einrichtung einer Telegrafenhilfsstelle in Verbindung mit einer öffentlichen Fernsprechstelle. Am 27.4.2013 wurde am Försterweg unweit des Forsthauses ein Försterstein eingeweiht. Hier sind die Namen und Dienstzeiten aller

Förster abzulesen, von Scholz ab 1848 bis hin zu Frank Mosch, der seit 2009 im Forsthaus Tegelsee tätig ist.

Die Revierförsterei Tegelsee des Forstamtes Tegel befindet sich unverändert am Schwarzen Weg.

Der Verfasser dieses Beitrages dankt dem Revierförster, Herrn Mosch, für freundlich erteilte Auskünfte und Einsicht in alte Unterlagen.

Abbildungsnachweis: Sammlungen des Verfassers und der Revierförsterei Tegelsee.

Gerhard Völzmann



Försterstein-Einweihung

Anlässlich des 165. Jubiläums der Revierförsterei Tegelsee wurde am 27.4.2013 etwa 300 m westlich des Forsthauses am Försterweg in Anwesenheit zahlreicher Gäste ein Försterstein eingeweiht. Der Stein erinnert mit Namen und Jahresangaben an jene Förster, die seit 1848 hier tätig waren. Das Foto links unten zeigt, wie im Beisein von Revierleiter Frank Mosch (ganz re.) mehrere Generationen an Nachfahren einstiger Tegeler Förster den Stein enthüllen.

G.V.